

Leseauszug aus der Erzählung **1999** aus dem Buch
Unsere Sache von Rainer Rabowski, Mirabilis Verlag 2012

(ISBN 978-3-9814925-0-7 für 16,80 € portofrei direkt vom Verlag)

Identifikation einer Frau

Detailliert, eingehend und in immer neuen Ansätzen beschrieb ich Angélique am Telefon die Person, deren Passfotos sich in dem Adressbuch hinter der transparenten Folie des Einbands gefunden hatten - und sie beteuerte, die Frau nicht zu kennen. Das andere, meine Neugier auf den Fund erst erweckende Foto, das von dem Paar in dem wie endzeitlichen Licht, erwähnte ich dann erst einmal nicht. Und die vielen Namen, Orte, Nummern? Willkürlich las ich sie ihr vor, so, wie sie sich mir aufblättern und ich sie zu entziffern vermochte, aber da klingelte nichts. Konnte das sein? Konnte sie, Angélique, ein Eintrag unter anderen, immerhin unter derselben Anschrift seit Jahren, zumindest einmal Anlass zu einem eindeutigen Datum gewesen, sich nun ihrerseits als gewissermaßen eine Entlegenheit an Gedächtnis dieser Un-Bekanntes zwischen all diesen Einträgen verloren haben?

Wie meinst du das? Ich sag dir doch: Ich kenne diese Frau nicht!

Wir überlegten, wie ihre Adresse und Telefonnummer da hinein gekommen sein konnten. Und tasteten parallel einander ab, wer wir uns selber waren, nachdem wir seit Monaten keinen Kontakt gehabt (wenn auch immer mal wieder, über Umwege, voneinander gehört) hatten. Und ich merkte, wie es mich verunsicherte, mehrere Suchbewegungen auch noch mit einer fremden Nicht-Erinnerung koordinieren zu müssen. Eh hatte ich gezögert mit dem Entschluss sie anzurufen, und prompt spürten wir nun beide, dass da noch etwas ausstand - und ebenso war es wegen der Unerwartetheit meines Anrufs verständlich, dass es sie drängte, mehr über uns zu sprechen als über diese andere. *Identifikation einer Frau*. Zu benachrichtigen im Todesfall: unbekannt.

Versuchsweise milderte ich in meiner Beschreibung die Unterschiede der drei oder vier Ausgaben der Person auf den Bildern, die jedes Mal dieselbe Frau war, fotografiert zu anscheinend auch nicht allzu weit auseinander liegenden Zeitpunkten. Beziehungsweise hatte sie sich über die Jahre eben ein überdauerndes Bild von sich geschaffen und es

sichtlich nach außen zu bewahren geschafft. Aber war sie es? Wer?

Hör mal. Du hast ja immer schon mal komische Einfälle gehabt, aber das jetzt -.

Nur eines der Fotos musste erheblich früher, in den 70er-Jahren gemacht worden sein. Da saß sie für einen Maler, mit offenen langen Haaren, einem Indianerstirnband und typisch bunten Gewändern aus jener Zeit, und man wusste nicht, was einen mehr verblüffen sollte: die Ähnlichkeit der Frau auf dem gemalten Bild mit einer anderen - einer, die man heute als Serienstar, Schauspielerin und Sängerin kennt -, oder die absurde Weise, wie dieses dann doch nur halbfertige, wie erst einmal vorkolorierte Bild, das auf seiner Staffelei neben dem auf einem Hocker positionierten und etwas einfältig lächelnden Modell mit auf das Foto gekommen war, mit seiner *eigentlichen* Vorlage kaum mehr als eine oberflächliche Ähnlichkeit aufwies. Für den Rechercheur über diesen Fotos offenbarte sich eine doppelte Verdrehung: Das *gemalte* Bild hatte sie darstellen sollen, und nun bewahrte und bewies das Foto der Situation ihre Unähnlichkeit und außerdem aber doch, wie ihr Aussehen tatsächlich zu dem in der Zeit zurückliegenden und damit zu den neueren Passbildern differierte. Der Maler jedenfalls war offensichtlich ein schlechter gewesen und sowohl an einer hinreichenden Genauigkeit wie an jeglichem freien Ausdruck gescheitert - und traf dabei doch das Bild einer ganz anderen Frau: einer aus der Zukunft! Es war ein bisschen grotesk. Und fast ein bisschen zu viel der Verschmierungen.

Die anderen Fotos sahen mir nach solchen aus, die man Bewerbungen beilegt oder oben rechts gleich selber auf den Lebenslauf klebt. Wobei die letzte Serie sie eher unvorteilhaft eingefangen hatte: Mit beinahe widerstrebendem Gesichtsausdruck und zusammengekniffenen - oder im Moment des Auslösens in einem Wimpernschlag gerade halb geschlossenen - Augen verlieh es ihr etwas Zweifelhaftes, ja, Anrühiges fast (wie Fotos, die gegen den eigenen Willen von einem gemacht werden oder am frühen Morgen). Doch waren sie ansonsten als Fotos - Kleidung, Haltung, Ausschnitt und Beleuchtung - immer noch sichtlich professionell arrangiert, als hätte die Person, die wusste, dass es darauf ankam, sich keine Nachlässigkeit gestatten wollen - und dem dann irgendwann aber doch nicht mehr ganz genügt.

Auf den Namen dieser Schauspielerin kam ich gerade nicht, ich wusste nur: eine Yvonne. Und bei Angélique, der gegenüber ich nichts aussparte, erweckte das alles: nichts. Und ihre Stimme? Klang sie nicht, neben der Verwunderung nach all unserer Vertrautheit und nun unserer gelinden Entfremdung, auch ein bisschen verändert? Vielleicht war das aber auch nur Ausdruck ihrer gewissen Mindestreserviertheit mir gegenüber, zum Schutz ihrer Gefühle, vor deren allzu starker Bloßstellung angesichts der Überraschung, unvorbereitet so einfach wieder auf mich reagieren zu müssen. Aber auch für mich war, allein ihren Namen wieder einmal auszusprechen - der mir, in seinem Anklang an Trash-Filme und Heftchenschund, früher eher einer für Brautkleid-Models oder ambitionöse Sprechstundenhilfen in Frauenarztpraxen gewesen war -, ein bisschen irritierend und auf eine mir falsch vorkommende Weise süß.

Nach und nach kamen mir über den Fotos andere Bilder von Angélique, über etwas in ihrer Satzmelodie oder dem Wiedererkennen einer ihrer Lautangewohnheiten auch etwas Gestisches, eine ideenhafte Ausdehnung ihres Körpers, alles, mit dem sie immer ein bisschen mehr als ich es als ihre Aufgabe angesehen hatte, Einvernehmen zwischen uns herzustellen, eine aus ihrer Sicht so harmonischere wie anregendere Atmosphäre. Ich sah sie in einem knappen, von seiner Materialität her glänzenden Unterwäschezeug vor dem Spiegel in ihrem Schlafzimmers stehen und sich abwechselnd zwei Kleider vor den Körper halten, etwas Hellgeblühtes, mit dem ich sie mir damals sofort vorstellen konnte, und etwas Rötliches mit Fältelungen von der Schulter über die Brust, ein Tantenkleid, das sie älter machte und sie mir eher entfernt hätte. Zu dem ersteren geraten, bedachte sie meine Wahl im Nachhorchern auf die sie neckenden, etwas unqualifizierten und ihr doch einleuchtenden Begründungen.

Aber bei erotischen Dingen konnte ich mich sowieso an keinerlei Verstimmung zwischen uns erinnern - bis dann auf diese eine. Im Gegenteil, Angélique hatte Momente von einer zu Mutwilligkeiten bereiten, dann wieder wie kindlich provokanten Aufgewecktheit, mich zu reizen, etwas, das lange reichte, auch mal das wie Einfältige, das sogar mal leicht Plumpe an ihr wettzumachen; aus einem lange nicht recht verstandenen, aber instinktiv von mir angenommenen Impuls heraus war stets sie diejenige gewesen, die unsere Sache frisch hielt, und ich hatte das als Einsatz, darin sie sich schließlich verwirklichte, begrüßt: Es wäre Ausdruck somit meiner Bejahung für sie. Und im Weiteren hatte es ihr immer wieder auf eine eigene Weise Spaß gemacht, mich mit sich zu verblüffen. (Und ein bisschen steckte in ihr vielleicht auch ein Clown.)

Gefiel ihr etwas an *mir* nicht, wurde sie höchstens eine Zeit lang still und versuchte, mich mit bedeutsamen Seitenblicken bedenkend, es für sich auszumachen - erst am Ende, als sie es für sich schon geklärt hatte, sagte sie es mir dann frei heraus. Sie war mit einem älteren Bruder aufgewachsen, auf dessen Launen und Anfälle von Herrschsucht sie einzugehen gehabt hatte, um den ihr wichtigen Zuspruch von ihm zu bekommen. Und möglicherweise hatte sie das ebenso ein bisschen draufgängerisch wie auch geschmeidig gemacht. Letztlich gewann sie mich fast immer mit ihrer Unkompliziertheit, die mich entlastete, und ich dankte es ihr meinerseits mit einer entschlosseneren Art Freundschaft, die ab da dann auch bei späteren Geschichten mit Frauen immer mit ihr verbunden blieb.

Jetzt, im Sprechen, verblüffte es mich fast, wie viel von ihr mir als etwas in meinem eigenen Empfinden Deutliches geblieben war. Und eben diese Deutlichkeiten waren mir jetzt auch - gerade nicht immer ganz auf verständliche Weise zusammenhängend, doch jede gefühlt in sich verlässlich - und wurden mir damals zunehmend zu einem eigenen Wert, einem, der nicht auch noch durch ausführliche Gefühlsbesprechungen ornamentiert werden musste. Ich hatte vor Angélique und nach ihr keine tieferen Verwicklungen mit Frauen mehr gewollt (oder hatte sie umso

mehr gewollt, aber lieber allein und es verschweigend darauf gewartet). Ich hatte mich dazu gerungen, tatsächlich schon alles in den Körpern zu finden, in meinem wie den anderen, in denen das Wichtigste beredt und erkennbar wurde - umso besser in der stummen, passionierteren Bindung des Körpers, der nicht vergisst.

Bei ihr etwa an der Art, wie sie ihre Beine stellte, etwas das ich mir bis heute leicht vor Augen holen kann: das rechte leicht vorgestellt und im Knie wieder zurückgenommen, standhaft, fest - bereit, aber beweglich; ich hatte oft die Idee, das zeigte ihren Stand in der Welt überhaupt. Und dazu kamen dann nur noch ein paar kleine, eher wenige Besonderheiten. (Einmal hatte übergeschwapptes Blumenwasser den ganzen Boden vollgetropft, doch redeten wir gerade, und statt es aufzuwischen, malte sie in einem Moment des Zuhörens eine Spur dahinein mit ihrem großen Zeh - und es gehörte mit zu ihrer Art des Gesprächs, ihre Art Vordringlichkeit zu bedeuten. Ein Rest Unfertigkeit und unerklärter Bereitschaft lag darin, in der erwachsenen, schon ein Kind habenden Frau.)

Tatsächlich gab es nichts Zickiges an ihr und auch nichts Über-Gefühliges, stattdessen diese eher physische Verlässlichkeit. Und wie gewinnend trotzdem das gelbe Schlafzimmerlicht dieser Formung nachging, die aller Physik gleichgültig war, die diese Physik als dennoch so vorteilhaft herausstellte, die spezifische Glätte, diese besonderen Linienverläufe in sich aufnehmend, dass es aussah, als gebe es einen Übergang selber heraus des Ideals dieser Haut in dieses dafür arrangierte Licht. Diese Frau verfügte über eine Menge mir gänzlich fremder Erfahrungen, und zugleich war es, als hielte sie für mich dieses Unfertige vor, nicht so sehr als Angebot, schon gar nicht als feminines Versprechen oder auch nur als dessen Zweideutigkeit, aber doch als eine Eventualität, Einfluss zu nehmen, es zu prägen: eine wie sachliche, mir eine Chance einräumende Bereitschaft zu einer längeren Geschichte. Und aus beidem resultierte dann etwas, das es mir gelang, auch derart unfertig zu belassen, sie als Person einer-, ihre Paar-Ambition andererseits, und wie mir beides als Unverbindlichkeit besser passte.

Ich hatte also über diese Frau und mich in Bezug auf sie kaum viel nachdenken müssen, so anstrengungslos verstanden wir uns - oder schaffte sie es, den Anschein zu erwecken, dass wir es täten; eindeutig war sie diejenige, die mehr für uns tat, dabei aber verstand, dass nicht das das Entscheidende war. Und auf einmal darüber im Zweifel, kam es mir auch leicht fragwürdig vor, in der Verwirrung über die Fotos der anderen Frau vielleicht gedacht zu haben, ich bräuchte Angélique nur noch einmal hindurch die Folie meiner Vorstellungen von ihr zu betrachten und hätte ein aktuell genaueres Bild auch von ihr oder könnte es noch ohne das alte Verlangen erneuern.

La folie d'amour passé. *Komm zurück zu mir*, die erste Auskopplung, Platz 76 der deutschen Single-Charts. Und sie erkennt unversehens meinen Ausdruck, fragt, die beiden Kleider zur Seite legend ohne die anwachsende Verspätung zu unserer Einladung zu überschlagen, du, sollen wir noch schnell? (Und sie lächelt dabei wie öffentlich, wie seinerzeit, als wir vor unseren Juroren unser Selbstmarketing betreiben sollten und dafür *live* benotet wurden.) Nicht, weil sie sich

mir dafür immer bereit gezeigt hatte, sondern wegen ihrer Lust auch an solchen kleinen Übertretungen hatte ich sie gemocht. Doch war auch das nicht das Entscheidende zwischen uns gewesen. Womöglich wollte ich ihr ja auch nur so jemand wie ein Bruder sein.

Hast du eigentlich noch diese Kaffeemaschine? Schweigen. In der Zeit vor ihr war ich ein Barbar gewesen, der seinen Kaffee auf die denkbar wenig raffinierteste Weise getrunken hatte: heiß, stark, schwarz.

Entschuldige. Das fiel mir gerade so ein. Und sie musste es ja als Anspielung auf ihr Schlafzimmer verstehen, weil darin, wegen des Platzmangels in der Küche, dieses metallblinkende, mit Leuchtdioden ausgestattete Ungetüm von Maschine stand - ein kleines Raumschiff des Kaffee-genuss'. Während unserer Brühzeremonien hatten wir oft über Rösttechniken und Grobheitsgrade von Mahlungen diskutiert, über die Temperaturen und die Kontaktdauer des Wassers mit dem Pulver, über Zimtröstungen und Zimttröstungen - alles immer auch ein bisschen unernst, ein Gemeinschaftlichkeit schaffendes Amüsement. Und wie der Zucker ein paar Sekunden auf der Feinporigkeit goldbrauner Crema liegen müsse, bevor er in den Kaffee sinkt. Und die anschließend wie duftigeren und ebenso psychotrop anregenden Öle ihres Schweißes.

Niemand sonst, Platz 31. Ich hob an, etwas zu sagen, aber meine Stimme schien kurz nicht ganz in meiner Gewalt. Wo doch ich es nicht war, der sie verstellte. Weltinnenohrrauschen, Stimmen im Strumpf. Speichelwörter, sie in der Muschel nach ihr auszuschlecken. - Angélique immerhin hat diese lange vermissten Bereitschaften, dieses Quäntchen an Perversion, das das Leben aufregender macht.

Ich aber hatte wohl allzu unbedacht, zu unvorbereitet angerufen. Als ob ich, mein Körper, in Wirklichkeit gar nichts mehr wusste von ihrem und doch wieder agieren wollte, und das noch hin auf etwas, das gerade nicht mal genug deutlich war, denn zugleich starrte ich ja immer noch auf das falsche Bild, auf das eine Foto der Frau, die mein Alibi war, die andere anzurufen.

Ich hielt es mir vors Gesicht, als geriete, mit einer unerwartbaren Einfühlung dahinein, mir etwas anderes auf die Zunge, als gelänge es, gesprächsweise herauszutreten sozusagen aus dem Zweidimensionalen zu der alten Vertrautheit hin. (Die Konspiration und die Transpiration schon als Inspiration *inkorporiert*, hatten wir mal miteinander geblödel in den glücklichen Tagen, als Sex zwischen uns noch ausgereicht hatte: das Spirituelle immer schon im Fleischlichen dargelegt und inbegriffen.) Doch in Wirklichkeit fiel mir gerade zu beiden Frauen nichts mehr ein. Schwarz wie ein schwarzes Loch, ohne ein lebendes Molekül auch nur an Zucker. Die eine: Besondere Kennzeichen: keine. Und das nahm augenblicklich auch etwas weg von der, die ich besser hätte kennen und der ich das wohl - musste sie nicht darauf warten? - zumindest kurz einmal hätte signalisieren sollen. Dieser Raum an freundlichem Einvernehmen zwischen uns war immer wichtig gewesen. Nur, so zuvorkommend und bequem das für mich gewesen war, war er eben auch selbstverständlich und irgendwann hatte mich das schließlich als etwas zunehmend Spannungsloses zwischen uns vielleicht auch gestört?

Ich merkte, wie ich mir den Hörer ans Ohr presste, wie um mich um etwas aus dem größeren Raum da herum zu erweitern, doch kam ich mir so ebenso kurz fast noch ein wenig sprachloser, uneindeutiger vor. Und das nicht zum ersten Mal wegen meiner Überansprechbarkeit bei Dingen, denen ich, wie ein Autist, wohl manchmal unangemessen viel Aufmerksamkeit gebe, als ob darin eine leicht entlegene, aber versprechende - mir eigentlich fragwürdig hätte vorkommen müssende - Art Gewissheit lockte. In welchen Gedankenlagen schwebten wir denn beide gerade in unserem drahtlos angekoppelten Orbit?

Womöglich konnte es die Detailinformation, die es zwischen all dem Identitätskram in mir parat liegen hatte und die mich zu der detektivischen Frage hätte bringen müssen, die es zu stellen galt, nur gerade nicht genug getrennt halten von etwas, das mich lieber beschwichtigen wollte mit einem Bedarf zwischen Vertrauen und Wissen, die je irgendwie akut, aber beide auch nichts Gesichertes waren. Wer war *ich* gegenüber jemandem, der mir unversehens niemand Gesichertes mehr war? Und während ich, hinaushorchend, mich noch von mir zu entfernen schien, kehrte sich das leicht gegen mich, als würde stattdessen ein Drittes gebraucht, eine ausreichende Abstrahierung, etwas Darstellbares: als hätte ich mich noch einmal bei ihr zu bewerben.

Und wie erst wäre *ich* zusammengesetzt in den sprunghaften, in ihrer Gesamtheit umso unorganisierteren Äußerungen derjenigen, die mich kennen? Würde ich auch nur ansatzweise darin erahnbar eine an benennbaren Äußerungsformen zumindest annähernd zu vereinheitlichende Person? Oder käme erst recht jemand ewig Unfertiges heraus, ein weiterer sich schließlich selber unausdenkbar Bleibender, ein beliebiges Plural-Ich mit doch nur einem einzigen Schatten? (Hat überhaupt jemand mich jemals bedacht? *Werde ich träumen?*) Und dann fielen mir über solchem Fragen noch diese Kinder-Kaleidoskope ein, mit hinter einer Linse eingelegten Spiegeln und Splittern, die einem farbige Muster vor Augen zaubern; dabei waren deren Konstruktionen ob ihrer Billigkeit damals oft nur schwergängig zu drehen gewesen und bei aller Buntheit enttäuschend. Ich hatte sie immer kaputt machen müssen, um nachzusehen, wie in dem ganzen Durcheinander mit den Prismen diese Effekte von Regelmäßigkeit erreicht wurden.

Glasperlenspiele. Und sie schienen mir auf einmal verwandt mit einem dieser streunenden Eindrücke, mittels derer man sich unversehens als Kennziffer zum Datensatz in einem Kundenprofil zu begreifen gelernt hat, als Variable einer Hochrechnung oder irgendeiner statistischen Näherung oder Mittelung: einfach weil das in der Vielheit auch von Konzepten des modernen Selbst wie im Zuge der eigenen Selbstabstrahierungen jedermann heute mit aufgegeben ist. Und zuletzt, bei aller Zunahme von Komplexität und Wahlmöglichkeiten und sozialen Verstrickungen, ist man derart auch nicht viel autonomer als frühere Existenzen - allerdings dadurch auch nicht unmittelbar entwertet, im Gegenteil: Das Verfügen über so etwas wie ein *Quantified Self* scheint auch Handlungsmöglichkeiten nahezulegen. Allerdings auch die Ahnung von etwas, das, als immer weiter sich verdünnende Spuren seiner selbst, schleichend erodiert

in einer leichthin und doch wie unaufhaltsam passierenden Enteignung. Eine Art existenzielles Controlling, dessen Benchmarking sich anderswo und unabsehbar evaluiert. Und in nur wenigen Jahren würden sich aus den Daten eines weltweit um sich greifenden Personennetzwerkes Hochrechnungen auch über Menschen anstellen lassen, die noch nicht einmal Mitglied zu sein brauchen - es reicht, ihren Namen aus erbeuteten Kontaktverzeichnissen zu kennen und damit zu *wissen, dass es sie gibt.*)

Also deshalb rufst du mich an? Wegen eines Stückes Papier aus einer Mülltüte? Unbezähmbare Angélique. *Marquise des Anges.*

Ja. Das hieß, nein: Ich - das Muster meiner Kaufentscheidungen, mein Mobiltelefonbewegungsprofil und die nicht zu überblickende Summe der bevölkerungsstatistisch relevanten Datensätze und deren Verknüpfungen, über die ich selber keinerlei Hoheit und meist nicht einmal ein Wissen habe - ich wusste es gerade nicht. Ich hätte irgendwelche Erklärungen versuchen können, warum ich auf einmal aufgehört hatte, mich zu melden. Ich hätte sie an unser gelungenes Silvester erinnern können. Ich hätte sie nach Robert Winkelhoch fragen können. (Als wäre das nicht gleichfalls die annähernd selbstähnliche Wissenslinie einer hinterlassenen Virtualität.)

Hör mal... es interessiert mich. Und natürlich war das auch ein bisschen plötzlich... verwirrend, deinen Namen da drin zu lesen. Verstehst du? Und müsste es dich nicht auch interessieren? Produziert das immer aufgeklärtere Mehr an Wissen Autonomie oder nur immer mehr antizipierende Ohnmacht? Führt es mit dem Anwachsen jener Abstraktion von sich zu einer schützenden Gleichgültigkeit oder schon zu einem Verlust?

Und was sagt dir das dann? Über mich? Über uns? Auch darauf wusste ich keine Antwort.